Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn 1.35 ℳ, im Bezirks- und 10 Km.-Verkehr 1.40 ℳ, im übrigen Württemberg 1.50 ℳ. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 ₰, bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Plauderstübchen und Illustr. Sonntagsblatt.

Fernsprecher Nr. 29. 90. Jahrgang. Postscheckkonto Nr. 5113 Stuttgart

№ 228 Freitag, den 29. September 1916

# Eindrucksvolle Rede des Reichskanzlers.

**K. Oberamt Nagold.**

**Bekanntmachung**

Auf die dem heutigen Blatt als Sonderabdruck beiliegende **Verfügung des Kgl. Ministeriums des Innern über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 25. September 1916** wird noch besonders hingewiesen.

Nagold, den 28. Sept. 1916. K. Oberamt: Kommerell.

## Die Bedeutung der Türkei für Deutschland.

Von Franz Köhler.*)

Daß unsere einzige Rettung aus der geographischen Beschränktheit unserer Lage heraus in einem engeren Anschluß an die Türkei zu suchen ist, wurde schon oft immer und immer wieder ausgesprochen und betont. Deutscherseits hatte man sich früher gegen den Gedanken einer offenen Anlehnung an die Türkei gesträubt, da man die Verpflichtung scheute, das Türkische Reich gegen seine von allen Seiten andrängenden Gegner zu beschützen, zu denen man selbst immer wieder freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten strebte. Diese unbestimmte Haltung Deutschlands hat auf der andern Seite die Türkei mit Mißtrauen erfüllt und sie dazu getrieben, immer wieder Anschluß an andere Mächte zu suchen. Jetzt sind England, Rußland und Frankreich über uns hergefallen, und die Türkei stellt sich auf unsere Seite!

Alles drängt jetzt auf einen engeren Anschluß hin, und wie Oesterreich-Ungarns Selbständigkeit und Größe durch das innige Bündnis mit Deutschland alles gewonnen hat, so wird auch die Türkei auf diesem Wege zu neuer Größe erstarken. Wir aber werden unseren Lohn in der wirtschaftlichen Erschließung und Durchdringung eines ungeheueren Gebiets suchen und finden und die Möglichkeit haben, unseren Kapital- und Menschenüberschuß dorthin zu lenken, wo wir ihn in unserem Interesse nutzbar machen können, und wo uns unser Volkstum immer erhalten bleiben wird. Gerade die tiefen Rassen- und Religionsunterschiede enthalten eine Gewähr dafür. Bestünden sie nicht, dann würde auch hier wie überall das vielbeklagte Fehlen eines zähen deutschen Nationalgefühls dessen Verlust zur Folge haben. Jeder, der Gelegenheit hatte, die anatolische Bevölkerung kennen zu lernen, weiß, daß es sich hier um einen grundehrlichen, prächtigen Menschenschlag handelt, mit dem man sehr gut auskommen kann, wenn man ihm seine Sitten und Gebräuche läßt, und dazu ist keiner, seinem ganzen Charakter entsprechend, mehr geneigt als der Deutsche. Ernst und Bedächtigkeit sind die grundlegendsten Eigenschaften der Türken, und so ist von fremden Rassen keine geeigneter sie zu verstehen als die germanische.

Man ist inkonsequent, die Türkei ohne genaueren Einblick als durch und durch morsch zu bezeichnen und trotzdem die sittliche Kraft des einzelnen Osmanen so weitgehend anzuerkennen, daß man ihm den Ehrennamen des einzigen Ehrenmannes des Orients zuspricht. Bedenken in religiöser Beziehung kann es nicht geben. Das beweist schon die Tatsache der, Christen und Juden bewiesenen, türkischen Toleranz. In staatsrechtlicher Beziehung dagegen konnte wohl das Bestehen der Kapitulationen Bedenken erregen, die den Fremden der türkischen Oberhoheit sehr weitgehend entzogen. Auf diese Kapitulation gestützt, hätte eine geschlossene Einwanderung die Gefahr nach sich gezogen, daß sich ein Staat im Staate bildete. Mit ihrer Aufhebung aber ist diese Gefahr beseitigt.

Die Gründe klimatischer Natur entbehren nach den Erfahrungen, die mit den bereits bestehenden fremden Ansiedelungen gemacht wurden, und in Anbetracht der Tatsache, daß man gleichzeitig das Interesse für Aequatorialafrika zu beleben suchte, nicht eines eigentümlichen Beigeschmacks. In diesem letzten Bestreben liegt gerade die eine Ursache der vollzogenen Schwenkung. Man hatte den Wunsch, sich von den ursprünglichen vorderasiatischen Plänen mehr und mehr zurückzuziehen, oder man beabsichtigte wenigstens, wie wir heute annehmen wollen, einen derartigen Eindruck hervorzurufen. Tatsächlich hatten sich Russen und Engländer, ohne daß wir sie daran hinderten, grundsätzlich über die Aufteilung der Türkei bereits einigen können, und wir sollten dafür in Aequatorialafrika entschädigt werden.

So war allmählich „unsere" stolze Bagdadbahn, die unter französischer Direktion gestanden hatte und sich der französischen Sprache als Amtssprache bediente, auf dem besten Weg, ihre eigentliche Bedeutung für uns zu verlieren und nur die Verbindungsbahn zwischen einer nördlichen russischen und einer südlichen englischen Interessensphäre zu werden, womit der Charakter der Bahn als eines deutschen Unternehmens vollends verloren gehen mußte, mochte zunächst auch die deutsche Kapitalbeteiligung für die Verlängerung der Bahn über Bagdad hinaus sichergestellt worden sein. Charakteristisch ist, daß sich das Interesse der beteiligten deutschen Kapitalkreise neuerdings mehr und mehr auf das Mittelstück der Bahn konzentrierte und zwar auf die Gegend von Mersina und Alexandretta. Es ist ersichtlich, wie sehr das im Rahmen der weitergreifenden englischen Pläne liegen mußte.

Wenn das Studium der Geschichte der Bagdadbahn geeignet sein sollte, uns die vorentwickelten Eisenbahnpläne allzu kühn und schwierig erscheinen zu lassen, dann wollen wir uns doch daran erinnern, daß Nordamerika in aller Stille eine Pazifikbahn quer durch den Kontinent nach der andern baute, und daß selbst ein Staat wie Rußland, ohne viel Aufsehen, seine transsibirische Bahn durchführen konnte, Unternehmungen, die den hier angedeuteten nicht nachstehen. Was den Bau der Bagdadbahn so erschwerte, war das Auseinanderprallen der verschiedensten Interessen, der Streit um jeden Kilometer, und die Schwäche der Türkei, die jetzt am meisten unter den Folgen des langsamen Baufortschritts zu leiden hat, da ihr heute für Truppenverschiebungen zwischen Syrien und Mesopotamien keine Bahn zur Verfügung steht. Ist der Interessengegensatz ausgeschaltet und dafür die Interessengemeinschaft erkannt, dann wird in Zukunft der Bau von Orientbahnen für uns keine Schwierigkeiten mehr bieten.

Ein zweiter Grund für eine zurückhaltende vorderasiatische Politik war auf die Befürchtungen gewisser deutscher Kreise zurückzuführen, die ihre Interessen bedroht sahen. Wird die Türkei wirtschaftlich erschlossen, so ist sie berufen, ein Getreide ausführendes Land ersten Ranges zu werden. Ist unser Verhältnis zu ihr ein besonders enges, dann tritt sofort eine Konkurrenz mit den eigenen landwirtschaftlichen Betrieben auf, die zu Ungunsten dieser ausfallen muß. So uns nun dieser Krieg gerade die Wichtigkeit unserer heimischen landwirtschaftlichen Erzeugung hat erkennen lassen, so wenig können wir uns die Tatsache verschließen, daß auf die Dauer die heimische Landwirtschaft den Bedarf decken können. Das müßte genügen, den Widerstand jener sonst so patriotischen Kreise zu brechen.

Auf der anderen Seite kann es aber gar nicht die Absicht sein, in dem neuen Staatenbund alle Landesgrenzen überhaupt zu verwischen, denn damit würden die Schwierigkeiten einer Verschmelzung der gegenseitigen Interessen ins Ungeheure wachsen und den beabsichtigten Erfolg von vornherein beeinträchtigen. Auch müssen wir den Schein vermeiden, als wollten wir auf diesem Wege etwa die Selbständigkeit der einzelnen Staaten irgendwie schmälern. Die trennenden Schranken werden ganz von selbst mehr und mehr fallen, wenn erst einmal das beiderseitige Interesse erkannt ist.

Eine der ersten Aufgabe wird es hier sein, Angebot und Nachfrage der einzelnen Staaten den gegenseitigen Interessen und Bedürfnissen entsprechend zu regeln. Was im besonderen den Getreidekonsum betrifft, so wird die bisherige russische und nordamerikanische Einfuhr in erster Linie durch die Gebiete der neuen Ostmark und erst darüber hinaus durch die Türkei gedeckt werden dürfen. Das führt uns

*) Aus Franz Köhler „Der neue Dreibund."

## Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Hassos Vater, der eine Weile nachdenklich dagesessen hatte, richtete sich nun hastig auf.

„Ja, Gott sei es geklagt, ein sehr gefährliches Arbeitsfeld. Ich habe heute morgen in der Zeitung wieder von einem schweren Fliegerunfall gelesen."

In Hassos Gesicht zuckte es.

„Lieber Papa, wenn du — ihr alle — euch nur einmal vor Augen halten wolltet, daß mein Beruf durchaus nicht gefährlicher ist als tausend andere. Das sieht für den Laien viel schlimmer aus als es ist. Natürlich kostet er Opfer, weil viele diesen Beruf ergreifen, ohne gründlich vorbereitet zu sein und dann im Falle einer Gefahr leicht den Kopf verlieren. Aber bedenke doch nur, wieviel Opfer zum Beispiel auch der grüne Rasen fordert. Bei den Rennen stürzt sich mancher zu Tode. Wenn ich nach deinem Wunsche Reiteroffizier geworden wäre, dann hätte ich ebenso gut mit dem Pferde stürzen können, wie es mir mit dem Aeroplan passieren kann, wenn ich nicht vorsichtig und bedacht bin."

Frau von Falkenried, die ebenfalls eine Weile über das nachgedacht hatte, was Hasso über Rose gesagt hatte, erhob sich.

„Ich bitte euch, laßt das leidige Thema fallen. Darüber werden wir doch nie einer Meinung sein, trotzdem wir uns doch sonst in allen Dingen, gottlob, so gut verstehen."

Hasso küßte ihr verehrungsvoll die Hand.

„Du sollst dich so wenig sorgen als Papa, liebe, teure Mama. Glaube mir, ich vergesse nie an euch zu denken, wenn ich einen Flug unternehme, und lasse es nie an der nötigen Vorsicht und Besonnenheit fehlen. Denkt ihr denn, ich möchte mein Leben leichtsinnig aufs Spiel setzen? O nein, dazu habe ich es viel zu lieb und hoffe es auch noch recht nützlich verwenden zu können in der Ausübung meines Berufes."

„Und was wird einmal mit Falkenried, wenn ich eines Tages meine Augen schließe?" fragte sein Vater ernst und nachdrücklich.

Hasso strich sich über die Stirn.

„Hoffentlich bleibst du noch viele Jahre am Leben, mein lieber Vater. Aber solltest du uns eines Tages genommen werden, dann entziehe ich mich natürlich meinen Pflichten als Majoratsherr von Falkenried nicht."

„Versprichst du mir, daß du dann deinen Abschied nimmst?"

„Ja Papa, das verspreche ich dir. Ich bin doch ein Falkenried," antwortete Hasso ernst.

Aber davon sprach er nicht, daß er, wenn er einmal seinen Abschied nahm und nach Falkenried übersiedelte, seinen Beruf nicht ganz aufgeben würde. Er hatte sich schon vorgenommen, dann einen Flugplatz und eine Werkstätte in Falkenried anzulegen, wo er Flugzeuge bauen konnte. Diesen Plan wollte er vorläufig für sich behalten, um unliebsamen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen.

Das Thema wurde nun beendet. Auch von Rose sprach man nicht mehr. Hasso wußte, daß seine Eltern sich seine Worte bedenken und dann nach ihrem Ermessen handeln würden. Und das geschah auch, wie er richtig vermutet hatte. Man kam Rose wärmer und herzlicher entgegen und sagte ihr zuweilen ein Wort der Anerkennung. Frau von Falkenried erhöhte Roses Taschengeld, das ihr für Toilettenzwecke zur Verfügung gestellt wurde, mit dem Bemerken, Rose möge sich doch etwas eleganter kleiden, damit sie nicht so sehr gegen Rita abstehe.

„Man denkt ja sonst, wir halten dich wie ein Aschenbrödel, Rose," sagte sie dabei.

Herr von Falkenried schenkte Rose das Reitpferd, das sie bei ihren Ritten über die Felder benutzte, und dazu ein neues Sattelzeug. Bisher hatte Rose einen abgelegten Sattel von Rita benutzt. Und er nannte sie scherzend seinen kleinen Minister des Aeußern und Inneren.

Rita zeigte sich besonders herzlich gegen Rose. Gleich am folgenden Abend nach der Unterredung mit Hasso war sie in Roses Zimmer getreten, ehe sie schlafen ging. Rose saß noch über den Wirtschaftsbüchern und sah verwundert auf.

„Du bist noch wach, Rita?"

„Ja, Rose, und wie du siehst, mache ich dir, bereits im Neglige, einen Besuch. Ich wollte dir, ehe ich schlafen gehe, eine Freude machen."

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

also in erster Linie dazu, die Einfuhr aus den einzelnen Staaten festzulegen und zwar nach einer Formel, die sich den jeweiligen Bedürfnissen leicht anpassen muß. Daneben muß auch die Erzeugung selbst geregelt werden, um dem gesamten Staatenverband wirklich die notwendige wirtschaftliche Selbständigkeit zu sichern. Auch hier ist die Lösung eine verhältnismäßig einfache. Aegypten und die Türkei sind die einzigen Gebiete im Staatenbund, die Baumwolle hervorbringen. Englisches Interesse hat dazu geführt, in Aegypten fast das ganze Kulturland mit Baumwolle zu bepflanzen, so daß das Land vollkommen auf fremde Getreideeinfuhr angewiesen ist. Hier gilt in erster Linie, den Bedürfnissen des Landes entsprechend Wandel zu schaffen und den Getreideanbau in solchem Umfang wieder einzuführen, daß mindestens der Bedarf des Landes selbst gedeckt wird. Soweit die Baumwollerzeugung Aegyptens dadurch sinkt, wird das den in Mesopotamien, Syrien und Kleinasien neu anzulegenden Baumwollpflanzungen zugute kommen, deren Ertrag sehr hoch gesteigert werden muß, bis erst einmal der Gesamtbedarf des Staatenbundes gedeckt werden kann.

Die Gründe also, die bisher auch in wirtschaftlicher Beziehung gegen einen engeren Anschluß an die Türkei angeführt wurden, sind nicht stichhaltig. Aber auch sonst wirkt dieser Krieg in wirtschaftlicher Beziehung außerordentlich belehrend. In erster Linie sehen wir uns jetzt verlangend nach Petroleum und Kupfer um, deren Bezug bis jetzt fast ausschließlich aus Amerika erfolgte. Kupfer finden wir künftig bereits in Serbien, in genügender Menge aber erst in der Türkei. Die spekulative Preistreiberei, die schon im Frieden den Kupfermarkt beherrscht und eine unserer wichtigsten Industrien, die elektrotechnische, außerordentlich belästigt, wird künftig nicht mehr den Umfang annehmen können, da wir in der Lage sein werden, uns von dem Londoner Kupfermarkt frei zu machen. Neben Kupfer wird die Türkei, im Besitz des Kaukasus und nach Erschließung Mesopotamiens, auch Petroleum in genügender Menge gewinnen, um den ganzen Staatenbund vom auswärtigen Bezug frei zu machen. Die geringschätzige Bewertung der mesopotamischen Petroleumquellen gehört heute schon der Vergangenheit an, aber auch diese hatte nicht gerade dazu beigetragen, die Stimmung für Mesopotamien, und damit für die Türkei, zu erhöhen. Von diesen Petroleumquellen abgesehen, wird künftig auch die Lage der galizischen Petroleumquellen nicht mehr eine so gefährdete sein, wie es leider diesmal noch der Fall war, so daß auch deren Bedeutung steigen wird.

Ein Lieferant, der im Notfall seine Lieferungen einstellt, ohne den Versuch zu machen, seinen treubewährten Kunden, koste es was es wolle, weiterhin zu versorgen, verliert den Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit. Wenn Amerika es für gut befunden hat, sich mit einer solchen Rolle zu bescheiden, so mag das für uns für den Augenblick etwas unangenehm sein, und doch hätten wir sonst nie die volle Notwendigkeit erkannt, uns ganz allgemein hinsichtlich des Bezugs der wichtigsten Rohprodukte vom Ausland derart frei zu machen, daß wir künftig auch im Kriegsfalle gesichert sind.

Eine solche Erkenntnis würde uns natürlich nichts nützen, wenn die Möglichkeit ihrer Verwirklichung fehlen würde, so aber haben wir in der Türkei nebst Schutzgebieten ein Land, das tatsächlich in der Lage ist, alle unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Das wird in erster Linie unserer Industrie zugute kommen, die imstande sein wird, den immer schwieriger werdenden Konkurrenzkampf erfolgreich weiter zu führen. Je größere Fortschritte die wirtschaftliche Erschließung der Türkei machen wird, desto mehr wird auch ihre eigene Aufnahmefähigkeit für unsere Fertigfabrikate steigen, und so wird ein Staatenverband in dem angedeuteten Umfang immer mehr den Charakter eines selbständigen einheitlichen Wirtschaftskörpers annehmen, zu verarbeiten und jedenfalls so viel zu verbrauchen, daß Schwankungen im Ausfuhrhandel weniger stark zurückwirken. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika stellen heute schon einen derartigen einheitlichen in sich geschlossenen Wirtschaftskörper dar, wobei der Staatenbund als eine vollkommene politische Einheit erscheint. Deutschland ist infolge seiner geographischen Lage eine derartige Entwicklung von vornherein verschlossen, umso ernster muß es sich daher bemühen, wenigstens ein Teil eines größeren Ganzen zu werden, das wenn auch nicht als eine politische Einheit, so doch als ein nach außenhin politisch und wirtschaftlich geschlossener Organismus auftritt.

## Zur Ankunft der Bremen in Amerika

über die zwar außer der Reutermeldung bis jetzt keine weiteren Nachrichten vorliegen, die aber allgemein als sicher gilt, schreibt die „Köln. Ztg.", deren Vertreter Kapitän König seinerzeit die erste Mitteilung von der Ausfahrt der „Bremen" gemacht hatte:

Als am 9. Juli die Ankunft des ersten deutschen Handels-Unterseebootes „Deutschland" in Baltimore die Welt in Erstaunen setzte und überall die größte Ueberraschung hervorrief, hieß es, daß auch das Schwesterschiff der „Deutschland", die „Bremen", bereits „schwimme". Man rechnete daher fast überall mit der baldigen Ankunft auch dieses Schiffes in irgendeinem Hafen an der amerikanischen Ostküste. Die verschiedensten Gerüchte kamen auf. Bald sollte die Ankunft der „Bremen" in wenigen Tagen in Rio de Janeiro bevorstehen, bald hieß es, das Schiff sei vor Neuyork angekommen und bereits bei Sandy Hook gesehen worden. Nach anderen Meldungen sollte es in Baltimore eintreffen, sobald die Deutschland diesen Hafen wieder verlassen habe. Alle diese Vermutungen erwiesen sich als unrichtig. Es fehlte nicht an Leuten, die ihrer Besorgnis um die „Bremen" offen Ausdruck gaben. Wo mochte sie sich befinden? Sollte ihr ein Unglück zugestoßen, sollte sie von feindlichen Seestreitkräften abgefangen oder vernichtet sein? Eine befriedigende Antwort auf solche Fragen vermochte man nirgends zu erlangen, bis am Tage nach dem denkwürdigen Empfang der U-„Deutschland" in Bremen der Gründer und erste Vorsitzende der Deutschen Ozean-Reederei, Dr. Alfred Lohmann, den anwesende Pressevertretern gegenüber das erlösende Wort sprach, daß die „Bremen" tatsächlich auf dem Ozean schwimme. Alle, die an ihrem Schicksal Anteil nahmen, atmeten erleichtert auf, legten sich aber gleichzeitig wiederum die Frage vor: Wird es ihr auch gelingen, die feindlichen Kreuzer an der amerikanischen Küste zu täuschen? Wird auch die „Bremen" imstande sein, der Wachsamkeit der Engländer und Franzosen zu entgehen und ungefährdet die Hoheitsgrenze zu überschreiten? Die Teilnahme der Allgemeinheit an der Fahrt des Schiffes wuchs mit jedem Tage. Die Sicherheit, mit der Kapitän König seine „Deutschland" zweimal, unbehelligt von feindlichen Kriegsschiffen, über das Weltmeer geführt, und die Zuversicht, mit der er nach einer glücklichen Heimkehr sich über das glückliche Gelingen weiterer derartiger Fahrten geäußert hatte, bannten jedoch die Zweifel und gewährten der Hoffnung Raum, daß auch die „Bremen" wohlbehalten die amerikanische Küste erreichen werde. Und diese Hoffnung ist nicht zuschanden geworden! Unsere Feinde werden von neuem Zeter und Mordio schreien und auch die schäbigsten Mittel anwenden, um die Tat unserer braven deutschen Seeleute zu verkleinern. Die Welt aber, so weit sie noch nicht „angekränkelt ist von knechtischem Mammondienst zu England" — wie Lohmann in seiner Rede an die Besatzung der „Deutschland" am 25. August bemerkte — wird von neuem die deutsche Leistungsfähigkeit, deutschem Mannesmut und deutschem Seefahrergeist ihre Hochachtung zollen. Im deutschen Vaterlande und bei unsern Verbündeten daheim wie im Schützengraben, wird man jubeln über die Tat der „Bremen", die wiederum unsern Gegnern zur See auf das deutlichste zu Gemüte führt, daß es um ihre Alleinherrschaft auf dem Meere geschehen ist und daß auf wie unter und auch über dem Meere noch Kräfte rege sind, auf ihr großprahlerisches Gebaren mit der Tat zu antworten. Darum: Ein Ahoi! der wackeren „Bremen"!

Die U-„Bremen" ist ein Zwillingsschwesterschiff der U-„Deutschland" und gleicht dieser in allen Teilen. Das Schiff ist also ebenfalls 65 Meter lang und 8,9 Meter breit. Sein Tiefgang beträgt etwa 4,5 Meter und seine Wasserverdrängung, eingetaucht, 1900 Tonnen. Es sei in Erinnerung gebracht, daß der Bau des Schiffes zugleich mit dem der „Deutschland" der Germaniawerft in Kiel übertragen worden war. Die Werft hat dann die Herstellung des Schiffskörpers an die Flensburger Schiffbau-Gesellschaft weitergegeben, um möglichst viel Bauzeit zu ersparen, sich selbst die maschinellen Einrichtungen vorbehalten und diese in den Schiffskörper eingebaut. Die „Bremen" machte zunächst ausgedehnte Probefahrten und Tauchübungen mit unbeladenem Schiff. Alsdann nahm sie ihre Ladung, die wieder in der Hauptsache aus Farbstoffen und Arzneien bestand. Es folgten nun weitere Tauchübungen mit voller Ladung, worauf das Schiff die Ausreise antreten konnte, und zwar zu einer Zeit, wo ihr Schwesterschiff „Deutschland" sich den heimatlichen Küsten bereits wieder näherte.

Der Führer der „Bremen" ist der Kapitän Karl Schwartzkopf. Er gehörte, wie Kapitän König, bis zu seinem Eintritt in die Dienste der Deutschen Ozeanreederei dem Seeoffizierkorps des „Norddeutschen Lloyds" an. Bei dieser Gesellschaft trat er im April 1899 als vierter Offizier in Dienst. Fast zwei Jahre lang fuhr er auf dem damals schnellsten Schiff der Welt, dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große". Als im Jahre 1900 ein verheerender Pierbrand in Hoboken dieses Schiff in ernste Gefahr brachte, war Schwartzkopf an den erfolgreichen Arbeiten zur Rettung des Dampfers beteiligt. Nachdem er im Jahre 1901 seine Kapitänsprüfung bestanden hatte, fuhr er als Offizier auf verschiedenen Schiffen des Norddeutschen Lloyds, zuletzt auf den Dampfern „Großer Kurfürst" und „Prinz Friedrich Wilhelm". An Bord des „Großen Kurfürsten" nahm er an der erfolgreichen Fahrt des Deutschen Flottenvereins nach Petersburg, Wiborg und Stockholm teil. Als der Krieg ausbrach, tat er als Erster Offizier auf dem Dampfer „Prinz Friedrich Wilhelm" Dienst. Dieses Schiff wurde damals hoch im Polar-Meer bei Spitzbergen auf einer Vergnügungsfahrt durch die Kriegserklärung überrascht und brach seine Reise deshalb vorzeitig ab.

## Der amtliche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Sept. Amtl. Tel.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:**

Zwischen Ancre und Somme haben die Engländer und Franzosen nach einem die bisherigen Erfahrungen noch übersteigenden Vorbereitungsfeuer ihre starken Angriffe erneuert. Auf dem größten Teile der Schlachtfront hat unsere durch die Artillerie und Flieger wirksam unterstützte unerschütterliche Infanterie unter den Befehlen der Generale Sixt von Armin, von Hügel und von Schenck den Feind siegreich abgeschlagen. Bei Thiepval und östlich von Gaucourt-l'Abbaye ist der erbitterte Kampf noch nicht zum Abschluß gekommen. Besonders heftig waren die aus der Linie Morval–Bouchavesnes vorgetragenen Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei einem ersten gänzlich gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste gegen Abend wiederholte. Eingedrungene Abteilungen wurden sofort aus unserer Linie zurückgeworfen. In kleinen Stellungsteilen nordwestlich von Rancourt und östlich von Bouchavesnes vermochte der Gegner sich zu halten.

---

Unsere Flieger haben gestern 7 Flugzeuge, darunter 4 im Sommegebiet abgeschossen.

Ein kleines, über holländisches Gebiet angeflogenes und ebenso zurückgekehrtes feindliches Geschwader griff Alost erfolglos an. Bei einem englischen Bombenangriff auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getötet und 28 verwundet.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:**

Schwache russische Vorstöße an der Aar (westlich von Riga), sowie zwischen Miadziol- und Narotschsee wurden leicht abgewiesen.

Die im Tagesbericht vom 22. September erwähnten verloren gegangenen Teile unserer Stellung bei Korytnica sind gestern durch einen voll gelungenen Gegenangriff der Truppen des Generals von der Marwitz nach schwerem Kampf wiedererobert u. darüber hinaus Vorteile errungen. Alle Versuche des Feindes, uns wieder zurückzuwerfen sind gescheitert. Das russische 4. sibir. Armeekorps hat nach den Meldungen unserer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahekommen. 41 Offiziere und 2800 Mann sind gefangen in unsere Hand gefallen, ein Geschütz und 17 Maschinengewehre erbeutet.

**Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:**

Zur Verbesserung der Stellung schoben wir westlich von Folwkrasnolesie (zwischen Zlota Lipa und Narajowka) unsere Linien vor, nahmen 130 Russen gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Gegenstöße blieben ergebnislos.

In den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an und ist zum Teil erst nach Nahkampf zurückgeschlagen. Nordöstlich von Kirlibaba sind Gegenangriffe noch im Gange.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Bei Hermannstadt wird erfolgreich und hartnäckig gekämpft.

### Balkankriegsschauplatz.

An den Fronten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsere Flieger warfen auf das von den letzten Angriffen noch an mehreren Stellen brennende Bukarest erneut eine große Zahl Bomben.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

---

## Erfolgreiche Tätigkeit unserer U-boote.

Amsterdam, 27. Sept. WTB. Der niederländische Dampfer „Commewijne" hat in Ymuiden die aus 12 Mann bestehende Besatzung des britischen Schleppdampfers „Cynthia Nr. 366" gelandet, der von einem deutschen U-Boot versenkt worden war. Der Kapitän des Schleppdampfers erzählte einem Korrespondenten des „Allgemeen Handelsblad" der Kommandant des U-Bootes habe ihm erzählt, daß er **in den 24 Stunden vor der Versenkung des Fischerfahrzeuges 22 Schiffe zum Sinken gebracht** habe.

London, 27. Sept. WTB. Lloyds melden: 11 Fischerfahrzeuge von Scarborough sollen versenkt sein. Außerdem wurde das Fischerfahrzeug „Trinidad" (147 Tonnen) versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der britische Dampfer „Pearl" wurde versenkt. Der französische Segler „Marie" ist nach einem Zusammenstoß mit einem Dampfer gesunken. Ferner wurden versenkt der Fischdampfer Apheliion und der Dampfer „Dromon".

Christiania, 27. Sept. WTB. Finmarkens Amtstidende teilt mit, daß zwei große deutsche Unterseeboote einen norwegischen und englischen Frachtdampfer bei Gamvik und einen norwegischen Dampfer bei Nehavn torpedierten. Die Besatzungen sind gerettet.

Bern, 28. Sept. WTB. Nach einer im Corriere della Sera veröffentlichten Statistik haben die Italiener im Juli 5 Dampfer und 2 Segelschiffe mit 16 871 Tonnen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

durch den Unterseebootkrieg verloren, im August mehr als das Dreifache, nämlich 7 Dampfer und 39 Segelschiffe mit 54 135 Tonnen. Die italienischen Verluste im August übersteigen die englischen um rund über 3000 Tonnen.

Berlin, 28. Sept. WTB. Eines unserer Unterseeboote hat am 23. d. Mts. vormittags in der Nordsee 11 englische Fischdampfer mit zusammen 1605 Bruttoregistertonnen, ein anderes Unterseeboot hat am gleichen Tage am Eingang des Kanals 4 belgische Schiffe versenkt. — Eines unserer Marineluftschiffe hat am 27. d. Mts. morgens die Flugstation Lebara und Abwehrbatterien auf Oesel mit gutem Erfolg angegriffen. Das Luftschiff ist trotz heftigster Beschießung wohlbehalten zurückgekehrt.

## Die Riesenverluste unserer Feinde.

Ueber die Riesenverluste der Engländer und Franzosen berichtet die „Voss. Z.", daß die Zahl der Verwundeten bei den englisch-französischen Truppen in Frankreich in den letzten Tagen so bedeutend groß gewesen sei, daß große Transporte Leichtverwundeter von Frankreich nach Italien gebracht wurden, weil in Frankreich keine Lazarette mehr zur Verfügung standen.

Die Verlustliste des unter Protektorat der Königin von Rumänien stehenden Bukarester Sanitätskomitees verzeichnet bis zum 16. September 72.724 Mann und 3426 Offiziere, darunter 4 Generale und 19 Obersten als tot, verwundet oder vermißt.

## Eine Schreckensnacht in London.

G.K.G. Frankfurt, 28. Sept. Aus Christiania meldet die „Frankf. Ztg.": Einzelne aus London in Bergen eingetroffene Augenzeugen des Luftangriffs in der Nacht zum Sonntag berichten von den furchtbaren durch den Angriff angerichteten Verheerungen. Mindestens hundert Bomben seien auf verschiedene Stadtteile Londons gefallen, mehr als hundert Gebäude seien schwer beschädigt, zum Teil nur noch Trümmerhaufen. Der angerichtete Schaden sei mit fünfzig Millionen Kronen eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt. Verletzt seien fast 300, tot wohl 30 Personen.

Die Schreckensnacht habe einen furchtbaren Eindruck auf die Bevölkerung gemacht. Was diese eine Nacht zerstört habe, könne nicht in einem Jahr wieder aufgebaut werden.

London, 28. Sept. WTB. (Reuter.) 22 Mitglieder der Besatzung des am 24. September zerstörten Luftschiffes sind mit militärischen Ehren begraben worden. 6 Offiziere des Fliegerkorps trugen den Sarg des Kommandanten.

## Ausbau des Staatssozialismus.

„Sicher wird auch Herr v. Oldenburg nicht rundweg bestreiten wollen, daß in manchem Kriegs-G. m. b. H.-Bureau mit großem Eifer Tinte vergossen wird. Aber Tatsache bleibt deshalb doch, daß diese Form staatssozialistischer Beamtenwirtschaft durch Leute, die sonst ihre Freude am individuellen Erwerb haben, bedenkliche Anreizung bietet zur „Streckung der Arbeit". Man sitzt irgendwo im verbündeten oder neutralen Ausland, hat die Etage gemietet, die Klubsessel gekauft und sich photographieren lassen, bezieht sein Gehalt und beschäftigt eine Menge Leute mit fabelhaften Tagegeldern, aber ohne jedes Interesse am Umsatz. Diese „Unabkömmlichen" müssen doch beschäftigt werden, und die Sehnsucht nach militärischem Lorbeer ist nicht sonderlich groß. Wenn sich nun irgendwo 50 Zentner Fett finden, die vom Klubsessel aus angekauft werden können, so muß diese Arbeit eben „gestreckt" werden, um die Unentbehrlichkeit der Arbeitskräfte einigermaßen darzutun. Private Initiative würde heute mit angemessenem Gewinn diese 50 Zentner erledigen und morgen Ausschau halten nach weiteren 100. Tut die G. m. b. H. das nicht, so hat sie noch die Entschuldigung für sich, daß sie unsere Valuta schone — wovon wir scheinbar auch satt werden können. Als die Kriegs-G. m. b. H.-Wirtschaft los ging, wurde der Grundsatz verkündet, die Volksversorgung im Krieg sei patriotische Ehrenaufgabe, an deren Lösung nicht verdient werden dürfte. Man schaltete also das Privatinteresse der Vermittler aus und ließ sie nicht vom Ertrage ihrer Leistung verdienen, sondern bedachte sie mit hohem festem Gehalt oder mit wahrscheinlichen „Tagegeldern".

Der Kaufmann wurde zum Beamten gestempelt, aus seinem freien, individualwirtschaftlichen Lebenselement herausgezogen und auf eine ganz neue, ihm höchst ungewohnte Grundlage gestellt. Diese „Desinteressierung" an der Arbeit hat sich je länger je mehr als ein Fehlgriff erwiesen. Wir sind viel zu tief hineingeraten in die Beamtenwirtschaft des Staatssozialismus und müssen uns beeilen, wieder freieren Bewegungsraum zu schaffen. Es wird zu viel reglementiert an der Güterverteilung und viel zu wenig Spielraum gelassen für das freie Organisieren der Gütergewinnung. Der Händler ist zum allmächtigen Beamten geworden, der Produzent zum „Objekt der Gesetzgebung". Das führt wirtschaftlich bergab. Der Staatssozialismus, den uns der Krieg beschert hat, tritt auf als „Klubsessel mit Fixum". Fortschreitende Wirtschaft aber muß unter dem Zeichen stehen: „Schaffen und Verdienen". Ihre Hauptkraft liegt im Gütererzeugen, nicht im Güterverteilen. Der Organisation der Produzenten gebührt der führende Einfluß vor der Reglementation durch einen allzu beamtenhaft umgemodelten Handel. Sonst gerät schließlich das ganze Wirtschaftsleben ins Stocken. Für den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege zumal brauchen wir nicht einen weiter ausgebildeten Staatssozialismus, sondern seinen Abbau, Bewegungsfreiheit für die Produktion und den wirtschaftspolitischen Vorrang der schaffenden Kraft."

Wir entnehmen diese Ausführungen den „Westf. pol. Nachrichten", sie decken sich durchaus mit dem von uns vertretenen Standpunkt, daß die Gründungsmanieren immer neuer Kriegsgesellschaften uns auf eine falsche Bahn geführt haben. Auch Herr Batocki scheint nicht die Kraft zu haben, den verfahrenen „Lebensmittelkarren" in die richtigen Geleise zu schieben und die vielen Kriegs-G. m. b. H. zur Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgabe, der Hebung der Lebensmittelerzeugung mit Nachdruck anzuhalten.

## 36 Milliarden verpulvert!

Nun ist die fünfte Anleihe ausgeschrieben! Wo ist das Geld aus den ersten vieren hingekommen? Der Bierbankpolitiker ist mit der Antwort schnell bei der Hand: „36 Milliarden verpulvert". Aber der Herr Meier ist im Irrtum. Ich könnte ihm nachweisen, daß selbst dann, wenn man für das Geld nur Munition gekauft hätte, doch nur der geringste Teil davon als verpulvert gelten könnte.

Indes die Kriegskosten entstehen nicht allein durch Ankauf von Kriegsmaterial. Es gibt auch friedliche Kriegskosten.

Das sind zunächst die Unterstützungen der Kriegerfamilien. Sie betragen monatlich 130 Millionen, das sind jährlich $1^1/_2$ Milliarden Mark. Dieses Geld bleibt im Lande, wird verzehrt und kommt in den Handel und Wandel wieder zu denen zurück, die es hergegeben haben. Für Zinsen der früheren Anleihen werden jährlich 1,8 Milliarden ausbezahlt. Auch sie kommen wieder unter das Volk, in die Taschen des Kaufmanns, Landwirts, Arbeiters.

Wenn wir das, was der Soldat im Felde täglich verzehrt, einschließlich Löhnung auf 2 ℳ veranschlagen und annehmen, daß nur 8 Millionen Deutsche unter den Waffen stehen, so muß das Reich nur allein für Verpflegung und Löhnung seiner Soldaten täglich 16 Millionen, jährlich etwa 7 Milliarden, aufwenden. Und kann man sagen, daß dieses Geld einzig und allein für Kriegszwecke ausgegeben wird? Gewiß nicht. Millionen von Familienvätern, von jungen, frischen Arbeitskräften werden dem Staat für die Zeit nach dem Kriege erhalten. Die Verpflegung, die ihnen hinausgeschickt wird, stammt aus dem Vaterland und wird dort bar bezahlt.

Die Erfahrung gibt, daß von 100 in den Lazaretten des deutschen Heimatgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres 90 wieder dienstfähig werden. Das ist das Verdienst unserer Aerzte, unserer Lazarette. Kann man die großen Summen, die für sie ausgegeben werden, als verpufft bezeichnen? Gewiß nicht; denn sie ermöglichten den Geheilten, nicht nur wieder fürs Vaterland zu kämpfen, sondern hernach auch wieder für ihre Familie zu arbeiten. Milliardenwerte bleiben uns so erhalten.

Und so gehts mit allem. Die braven Bauernrößlein, die jetzt an die Kanone gespannt sind, werden nach Friedensschluß — vielleicht mit dem gleichen Fahrer — Pflug und Egge ziehen. Das Saatgut, die landwirtschaftlichen Maschinen, die in den besetzten Gebieten zur Bewirtschaftung des Bodens dienen, die Aufwendung für Korpsschlächtereien, Brauereien, Kantinen, Badeanstalten, alles das kommt jetzt schon unserer Volkskraft zugute und wird sich nach siegreichem Frieden hundertfach rentieren. Und ist endlich nicht jeder von uns, der die Erziehung des Feldzuges durchgemacht hat, um mindestens ein Drittel mehr wert als ehedem?

Also das Geld, das wir in Steuern aufwenden, das wir in Kriegsanleihe anlegen, ist nicht verloren, sondern trägt schon jetzt vielfältig Zinsen.

So lesen in der Deutschen Kriegszeitung von Baronowitschi.

---

# Aus Stadt und Land.

Nagold, 29. September 1916.

## Kriegsverluste.

**Die württ. Verlustliste Nr. 473 verzeichnet:** Gebhardt Gottlieb, Holzbronn gefallen, Roller Hermann, Neubulach gefallen, Faßnacht Georg, Mindersbach l. verw., Bernhard Adolf Baisingen vermißt, Marquardt Gottlieb, Roßfelden l. verw., Kübler Johannes, Vglm. Haiterbach l. verwundet.

**Liebesgabe der Königin.** Eine große Freude bereitete die Liebesgabe unserer Königin, die bekanntlich kürzlich die Verwundeten im Zellerstift, in der Gewerbeschule und Turnhalle besuchte, und diesen nun eine Kiste Schweizerkäse zukommen ließ.

**Neue Verwundete.** Der Hilfslazarettzug 29 brachte gestern abend 9 Uhr etwa 22 verwundete und erkrankte Krieger nach hier.

**Neue Beleihungsbedingungen der Darlehnskassen.** Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat folgenden Beschluß gefaßt, der die Bestimmungen über die Beleihung mündelsicherer Werte ergänzt: Die von öffentlichrechtlichen Körperschaften oder Verbänden ausgegebenen fest verzinslichen auf den Inhaber lautenden mündelsicheren Werte werden, sofern sie an einer deutschen Börse notiert werden, mit 75 Prozent des Kurswertes vom 25. Juli 1914, und sofern sie an einer deutschen Börse nicht notiert werden, mit 70 Prozent des Nennwertes beliehen, und zwar unter der Bedingung, daß die Darlehen nachgewiesenermaßen zur Einzahlung auf Kriegsanleihe verwendet werden. Für die zu anderen Zwecken beliehenen Unterpfänder der bezeichneten Art behält es bei den bisherigen Beleihungsgrenzen sein Bewenden.

---

**Rohrdorf.** Die König-Jubiläumsspende hat hier den ansehnlichen Betrag von 194 Mark ergeben. — Dem Landwehrmann Friedrich Geisel ist zur Silbernen Verdienstmedaille nun auch das Eiserne Kreuz verliehen worden. — Der kürzlich als „vermißt" gemeldete Ers.-Reservist Friedrich Reichert, Sohn des Wirts Karl Reichert, teilte dieser Tage seinem um ihn bekümmerten Vater mit, daß er zu seinem Bedauern in englische Gefangenschaft geraten sei.

**Effringen.** Unteroffizier K. Meeh, Geschäftsführer in der Goldwarenfabrik, erhielt die Silberne Verdienstmedaille, ebenso Reservist Wilhelm Höhn, Sohn des Schultheißen Höhn. Landsturmmann, Bauunternehmer Joh. Stängle wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet. — Die Witwe Elisabeth Braun erhielt von ihrem Sohn Christian die traurige Nachricht, daß sein 36 Jahre alter Bruder Johann Georg Braun, welcher bei der gleichen Kompanie im Felde stand, durch Unglücksfall in Frankreich gestorben ist. Er war ein tüchtiger Schmid und hatte sich in Eltingen OA. Leonberg ansässig gemacht. Hier wie dort wird sein Tod allgemein bedauert. In tiefe Trauer versetzt sind die betagte Mutter und die Angehörigen, sowie die in Eltingen wohnende Frau mit zwei Kindern. Ehre seinem Andenken!

### Aus dem Lande.

r **Höfen.** Bei der unteren Sägmühle ist ein Kind in die Enz gefallen und ertrunken.

---

### Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

**Der Sommerfahrplan** endigt wie die Generaldirektion der Staatseisenbahnen mitteilt, in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober um 12.59, der ersten Stunde nach Mitternacht, die mit 12 A bezeichnet wird und noch zum 30. September gehört. Hierauf wird der Zeiger der Uhr wieder auf 12 Uhr zurückgestellt, und es beginnt mit der Stunde 12 B der 1. Oktober und damit der Winterfahrplan. Die ab da beginnenden Züge laufen durch nach der mitteleuropäischen Zeit. Die nach dem Sommerfahrplan über Mitternacht hinaus laufenden und die zwischen 12.00 und 1.00 beginnenden Züge verkehren, soweit sie bis 1.00 endigen, in der ersten (12 A) Stunde weiter, und werden in der 12 B-Stunde nicht nochmals

---

# Der siegreiche Frieden

**ist das Ziel der Kriegsanleihe. Deshalb muß jeder zeichnen, soviel er kann. Das ist er seinem Vaterlande, seiner Familie und sich selbst schuldig.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ausgeführt. Die zwischen 12.00 und 1.00 beginnenden und über 1.00 hinaus laufenden Züge verkehren erst in der Stunde 12 B am ersten Oktober nach dem neuen Fahrplan.

**Leere Milchgefäße stempelfrei.** In Auslegung einer Befreiungsvorschrift im Frachturkundenstempelgesetz haben die deutschen Eisenbahnverwaltungen bestimmt, daß auch die Urkunden über die von der Empfangungsstation nach der Milchversandstation zurückgehenden leeren Milchgefäße, sofern ihre Beförderung nicht in ganzen Wagen erfolgt, von der Stempelabgabe befreit sind.

## Letzte Nachrichten.

(Sämtliche O.K.G.)

**Basel,** 29. Sept. Tel. Schweiz. Blätter melden aus Mailand: Der „Secolo" berichtet aus Athen, daß 5000 Engländer und Franzosen im Piräus an Land gegangen sind. (N. T.)

**Basel,** 29. Sept. Tel. Schweiz. Blätter melden aus Paris: Das Pariser Echo berichtet, daß $^2/_3$ der Bevölkerung von Bukarest infolge der Zeppelinangriffe die Hauptstadt verlassen habe. (N. T.)

**Haag,** 29. Sept. Tel. Reuter meldet aus Athen: Der Ministerrat beschloß nach eingehender Erwägung mit dem König **grundsätzlich** das **militärische Zusammengehen mit der Entente.** (N. T.)

**Genf,** 29. Sept. Tel. Die Lyoner Presse berichtet aus Athen: Die **Intervention Griechenlands** ist bisher **im Prinzip beschlossen** auf Grund der Androhung eines Ultimatums, in welchem der Angriff gegen Bulgarien oder die Abrüstung gefordert wurde. (b. z.)

**Köln,** 29. Sept. Tel. Wie der Köln. Ztg. von einer dem Kriegsernährungsamt nahestehenden Seite mitgeteilt wird, soll am 1. Dezember im deutschen Reich eine Zählung der Bevölkerung stattfinden. Das Ergebnis der letzten Zählung von 1910 soll zu Verwaltungszwecken nicht mehr genügen. (b. z.)

**Berlin,** 29. Sept. Bei der gestrigen Eröffnung des Reichstags hielt der Reichskanzler eine Rede, in der er den **Verrat Rumäniens** an den Pranger stellte und kam dann auf die **Kriegsziele unserer Gegner** zu sprechen. Hervorstechend waren die Worte, die er **England** widmete:

„Zu bedauerndem Siechtum verurteilt, so malt sich England Deutschland aus. Wenn Frankreich sich verblutet hat, wenn alle Länder England Frondienste leisten, dann soll auch im ohnmächtigen Deutschland der Traum englischer Weltherrschaft Wirklichkeit werden. Für diese Ziele kämpft England mit einem in seiner Geschichte unerhörten Kräfteeinsatz, mit Mitteln, die einen Bruch des Völkerrechts an den anderen reihen. Darum ist

**England unter allen der egoistischste, erbittertste und hartnäckigste Feind.**

Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich verkürzende Kampfmittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehenkt werden."

**Wien,** 28. Sept. WTB. Ueber die erfolgreichen Kämpfe der Truppen des Generals von der Marwitz meldet der amtl. österr. Tagesbericht vom 28 September:

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie **Erzherzog Karl:** Südöstlich der Dreiländerecke, nördlich von Kirli Baba im Ludowagebiet und nördlich des Tatarenpasses unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Lipnica Dolna **stießen deutsche Truppen erfolgreich vor;** es wurden 130 Russen und 4 Maschinengewehre eingebracht. Bei der Armee des Generalobersten von Tersztyanski gewannen die Streitkräfte des Generals von der Marwitz den noch in Feindeshand gebliebenen letzten Teil der vor einer Woche verloren gegangenen Stellungen in erbittertem Kampfe zurück. **Der Feind erlitt außerordentliche Verluste** und büßte 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen und ein Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

## Briefkasten.

**G. K.** Sacharin, das aus dem Steinkohlenteerprodukt Tomol hergestellt wird, hat wohl den süßen Geschmack des Zuckers, aber nicht den geringsten Nährwert. Um die unberechtigte Konkurrenz, die Sacharin dem nahrhaften Zukker machte, zu unterbinden, wurde durch das Reichsgesetz vom 6. Juli 1898 seine Fabrikation eingeschränkt, und durch das Reichsgesetz vom 7. Juli 1902 wurde die Herstellung und Feilhaltung verboten. Nur eine Fabrik in Salbke a. E. durfte Sacharin herstellen, der Verkauf wurde auf die Apotheken beschränkt. Kristallsacharin süßt 550 mal so stark wie Zucker. 50 Gramm werden mit 2.75 M., verkauft. Auch in anderen Ländern ist das Sacharin einer starken Steuer unterworfen. In Italien 8 M., Verein. Staaten 14 M., in Großbritanien 41 M. pro 1 Kilo. In einigen Staaten wie z. B. der Schweiz, wo keine Steuer besteht, ist ein Kilo Sacharin für etwa 15 M. zu kaufen. Während des Krieges ist eine Erleichterung der Sacharinfabrikation eingetreten und zwei andere Fabriken erzeugen den Süßstoff.

**Inserate haben besten Erfolg.**

**Mutmaßl. Wetter am Samstag und Sonntag.**
Nur vereinzelte Niederschläge.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Tschorn. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

# Die Abgabe
der
## Brot-, Fleisch-, Butter- u. Zuckermarken

erfolgt für die Bezugsberechtigten der Anfangsbuchstaben

**A bis K Samstag, den 30. Sept., vorm. von 8—12 U.**
**L bis Z nachmittags von 2—6 U**

**auf dem Rathaus.**

Den 28. Sept. 1916.

**Stadtschultheißenamt.**

**Nagold,** den 28. Sept. 1916.

# Trauer-Anzeige.

Teilnehmenden, Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Schwester

**Luise Wohlleber**

im Alter von 80 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer

**die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung Freitagmittag 2 Uhr.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Vollständig ist erschienen:

**MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON**

135,200 Artikel und Nachweise
6512 Abbildungen u. 639 Bildertafeln
147 Karten und Pläne
86 Farbendrucktafeln

Siebente Auflage

6 Bände
in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

*Probehefte und Prospekte kostenfrei*

Zu beziehen durch

**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

**Nagold.**
Wir suchen einen Lieferanten von täglich

# 15 Ltr. Milch

Den 29. 9. 16.

**Bezirkskrankenhausverwaltung.**

Gesucht wird ein kräftiges

# Mädchen

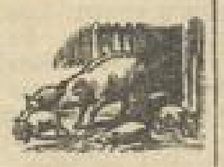
nach Karlsruhe bei hohem Lohn.
Zu erfragen bei **Jakob Walz,** Emmingerstraße.

# Schreinereien!

Komplette Schlafzimmer und Einzelmöbel werden in größeren und kleineren Posten bei sofortiger Kasse gekauft u. bestellt. **Zink, Stuttgart,** Senefelder-Straße 68 b I.

Nagold.
Einen Wurf

# Milchschweine



verkauft
**Gottlob Koch,** Sticker.

# König Wilhelm II.

In der Sammlung „Aufrechte Männer" ist als neuestes Bändchen

## König Wilhelm II. von Württemberg

**„Sein Leben und seine Regierung"**

zur **25jährigen Jubelfeier** derselben, **6. Oktober 1916,** für Württembergs Volk u. Jugend dargestellt von

Dr. Hermann Mosapp,
Schulrat in Stuttgart,

erschienen. Für die Heimat wie fürs Feld sei dieses Schriftchen, das nur **15 ₰,** größere Ausgabe **50 ₰,** kostet, bestens empfohlen.

Vorrätig in der
**G. W. Zaiser'schen Buchhlg.**

**Emmingen,** den 27. Sept. 1916.

# Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller und ehrender Anteilnahme beim Kranksein und Hinscheiden unserer unvergeßlichen, teuren Entschlafenen

**Katharina Müller**

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von hier und auswärts, wie auch für den reichen Blumenschmuck und das letzte Geleite zur Ruhestätte unseren innigsten Dank.

In tiefem Schmerze

**die trauernden Hinterbliebenen.**

**Nächsten Montag, den 30. Sept.,**
verkauft Unterzeichneter einen frisch eingetroffenen Transport schöne

# Läufer-Schweine

Zahlbar Weihnachten.

**J. Dengler,** Schweinehändler, Wildberg.

# Karten-Briefe

**auf Block**

fürs Feld und Daheim in sehr guter Papier-Qualität empfiehlt zu verhältnismässig niederen Preisen

**G. W. Zaiser,**
Buchhandlung,
— Nagold. —